

SONNTAGSLESUNGEN

10. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr B

Lesung: Gen 3,9-15

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Die Lesung ist ein Ausschnitt aus der zweiten Schöpfungserzählung, einem mythischen Text, in dem es um den Menschen als Beziehungswesen geht. Wir werden in einen paradiesischen Garten versetzt, in dem sich aber gerade eine Krise abspielt: Das erste Menschenpaar, so erzählt der Schöpfungsmythos, hatte Lust auf Erkenntnis und nahm dafür in Kauf, das einzige Gebot zu ignorieren, das Gott ihnen im Garten Eden anvertraut hatte.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Die Textauswahl der Leseordnung platzt mitten hinein in eine laufende Erzählung – wie wenn man eine dreiviertel Stunde zu spät ins Kino kommt. Obwohl die Lesung aus einem sehr bekannten Text stammt, fördert dies nicht gerade ein besseres Verständnis dieser von vielen „Lesegewohnheiten“ und eingefahrenen Interpretationen überlagerten Erzählung. Stattdessen werden durch die Auslassung des Anfangs (3,1-8) und des Endes (3,17-24) der Erzählung die bekannten, oft aber nicht wirklich passenden Vorverständnisse der Mitfeiernden aktiviert („Sündenfall“, „Apfel“, „Eva ist schuld ...“ usw.).

Es sollte deshalb überlegt werden, das ganze 3. Kapitel aus dem Buch Genesis zu lesen. Dadurch wird die Lesung jedoch so lang, dass sie zum Hauptthema der Predigt oder des ganzen Gottesdienstes gemacht werden sollte. Das lohnt sich aber auf jeden Fall!

b. Betonen

Lesung
aus dem Buch Génesis.

- Nachdem Adam von der Frucht des Baumes gegessen hatte,
- 9 rief Gott, der HERR, nach ihm
und sprach zu ihm: Wo bist du?
- 10 Er antwortete: Ich habe deine Schritte gehört im Garten;
da geriet ich in Furcht, weil ich **nackt** bin,
und versteckte mich.
- 11 Darauf fragte er: Wer hat dir gesagt, dass du **nackt** bist?
Hast du von dem Baum gegessen,
von dem ich dir geboten habe, davon nicht zu essen?

Lesehilfe

für schwierige Wörter

Genesis

Zu Adam s. Textauslegung
HERR. Hier steht der
Gottesname JHWH.

„er“ evtl. ersetzen durch
„Gott“, dann wissen die
Hörenden klar, wer gemeint
ist.

- 12 Adam antwortete:
Die **Frau**, die du mir beigesellt hast,
sie hat mir von dem Baum gegeben.
So habe ich gegessen.
- 13 Gott, der HERR, sprach zu der Frau:
Was hast du getan?
Die Frau antwortete:
Die **Schlange** hat mich verführt.
So habe ich gegessen.
- 14 Da sprach Gott, der HERR, zur Schlange:
Weil du **das** getan hast, bist du verflucht
unter allem Vieh und allen Tieren des Feldes.
Auf dem **Bauch** wirst du kriechen
und **Staub** fressen alle Tage deines Lebens.
- 15 Und **Feindschaft** setze ich zwischen dir und der Frau,
zwischen deinem Nachkommen und ihrem Nachkommen.
Er trifft dich am Kopf
und **du** triffst ihn an der Ferse.

Lektionar II 2020 © 2020 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Noch mehr als bei anderen Lesungen haben Sie es als Lektor/in in der Hand (bzw. „im Mund“), wie diese Lesung von den Mitfeiernden aufgenommen wird:

Wenn Sie die Fragen Gottes an den Menschen und seine Frau in den Versen 9, 11 und 13 so lesen wie ein „Bad Cop“, der einen leugnenden, aber dringendst Tatverdächtigen in ein scharfes Kreuzverhör nimmt, dann wird Gott in Ihrer Lesung ebendies: ein Untersuchungsbeamter oder Verhörer, der alle Register zieht und den Verdächtigen einschüchtert, bis er endlich gesteht. Stellen Sie sich Gott so vor – und könnten Sie einem solchen Gott frei und aufrichtig, voller Hoffnung auf Leben und Glück, gegenüberreten?

Sie können die Fragen Gottes aber auch so lesen, dass Gott erschüttert wirkt, bestürzt darüber, dass der Mensch und seine Frau das in bester Absicht ausgesprochene, einzige (!) Gebot übertreten haben, das er ihnen im Garten Eden gegeben hat. Nicht um sie einzuschränken, sondern um sie vor Überforderung und Leid zu bewahren. So gelesen wird Gott nicht zum gekränkten, zornigen Richter, der den Menschen und seine Frau mit dem Tod (bzw. Sterblichkeit) bestraft und aus dem Garten Eden aussperrt. Gott und Mensch bleiben stattdessen „auf Augenhöhe“, einander beziehungshaft zugewandt. Der Ausschluss aus dem Garten ist dann keine Strafe, sondern eine Folge aus der Übertretung und vor allem ein Schutz davor, dass zur Überforderung der Erkenntnis von Gut und Böse auch noch die Unsterblichkeit des Menschen hinzukommt (siehe unten in der Textauslegung) und die Situation noch schwieriger macht. Dass dies alles in der bildhaften Sprache des Mythos „verhandelt“ wird, liegt auf der Hand: Gen 3 stellt die Frage (und bietet eine Antwort darauf an), ob die Anstrengungen menschlichen Lebens, Tod und Vergänglichkeit gottgewollt sind und was die Bestimmung des Menschen eigentlich ist.

Je nachdem, für welche Lesart Sie sich entscheiden, bringen Sie durch Ihren Vortrag der Lesung ein anderes Gottesbild zum Ausdruck. Dazu sollte dann auch die Art passen, wie Sie die Antwort des Menschen und seiner Frau sowie die Verse 14-15 lesen. In der zweiten („beziehungshaften“) Variante sollte deshalb auch die Verfluchung der Schlange nicht mit „Donnerstimme“ gelesen werden, da die Feindschaft zwischen Schlange und Frau in dieser Lesart ebenfalls eine fast natürliche Begleiterscheinung der nun eintretenden Bedingungen von mühseligem Leben und Sterblichkeit hinzugehört.

d. Besondere Vorleseform

Die Lesung kann auf vier Personen aufgeteilt werden (Sprecher, Adam, Frau und Gott), um die unterschiedlichen Gefühlslagen der Beteiligten vielfältiger zum Ausdruck zu bringen. Probieren Sie in diesem Fall doch einmal verschiedene Varianten von Gottes- und Menschenbildern im Vortrag aus – Sie werden dadurch viel über den Text und seine vielfältigen Interpretationsmöglichkeiten lernen.

3. Textauslegung

Das zweite und dritte Kapitel des Buches Genesis ist vielleicht die bekannteste Erzählung der ganzen Bibel. In Anfangsgeschichten wie dieser geht es um Wesentliches: wie es von Anfang an (lat. „im Prinzip“) um etwas steht. In dieser Schöpfungserzählung wird die gelingende und misslingende Seite von grundsätzlichen Beziehungen des Menschen erzählt: der Beziehung zur pflanzentragenden Erde, zu den Tieren, zum Mitmenschen (auch zum anderen Geschlecht) und zu Gott. In Gen 3 wird die misslingende Seite in mythischer Form dargelegt: wie sich das Lebensförderliche ins Lebensschädliche verkehrt. Statt „weise“ (arum) zu werden, wird der Mensch „nackt“ (arom), Mensch und Tier werden sich feind, die Beziehung Mann-Frau wird zur Herrschaft statt gegenseitiger Wertschätzung, vor Gott versteckt sich der Mensch und misstraut ihm.

Dieser zweite Teil der Erzählung ist von zahlreichen Missverständnissen und Fehlinterpretationen überlagert. Häufig wird er unter der Überschrift „Sündenfall“ zusammengefasst. Aber haben Sie schon einmal das Wort „Sünde“ im Text entdeckt? Gen 3 erzählt von der Übertretung eines Gebotes, das ist richtig. Das Interesse des Menschen und seiner Frau an der Frucht vom Baum der Erkenntnis, so die mythische Erzählung, war größer als die Bereitschaft, das göttliche Gebot zu respektieren.

Hier hat die revidierte Einheitsübersetzung von 2016 übrigens eine bedeutende Korrektur vorgenommen: Sie übersetzt jetzt in 3,11 etwas kompliziert, aber getreu dem hebräischen Wortlaut „Hast du von dem Baum gegessen, von dem ich dir **geboten habe, davon nicht zu essen?**“ Die EÜ von 1980 hatte dagegen aus dem Gebot ein Verbot gemacht („Hast du von dem Baum gegessen, von dem zu essen ich dir **verboten** habe?“). Die Gebote Gottes sind ihrem Selbstverständnis nach nicht Einschränkungen, sondern Weisungen zum Leben, eher Gebot als Verbot.

Wie reagiert Gott auf die Übertretung seines Gebotes? Straft er? Häufig wird die Erzählung so verstanden. Aber versuchen Sie doch einmal, das Verhalten Gottes anders zu lesen, nämlich als bestürzte, mitleidvolle Reaktion darauf, was sich der Mensch und seine Frau damit nun selber eingebrockt haben: Sie werden sterblich, und anstelle des paradiesischen Lebens im Garten steht ihnen jetzt ein mühevolleres Leben mit beschwerlicher Arbeit bevor.

Das hatte Gott, so der Mythos, nicht so geplant. Gott hatte dem Menschen geboten, nicht von der Frucht vom Baum der Erkenntnis zu essen. Die Frucht vom Baum des Lebens hingegen hätten sie essen dürfen. Den Zugang zum Baum des Lebens versperrt Gott erst nachträglich und mit der ausdrücklichen Begründung, dass der Mensch nun, nachdem er entgegen der Absicht Gottes vom Baum der Erkenntnis gegessen hat, nicht mehr ewig leben dürfe (3,22-24). Das kann vielleicht so gedeutet werden, dass die Erkenntnis von Gut und Böse uns Menschen trotz unserer Gottebenbildlichkeit vor allzu große Herausforderungen mit höchstem Gefahrenpotential stellt.

Die Begegnung, die sich zwischen dem Menschen, seiner Frau und Gott im Garten entwickelt, ist ein erstes Beispiel dafür: Obwohl sie soeben vom Baum der Erkenntnis gegessen haben, wissen der Mensch und seine Frau nichts Besseres zu tun, als sich furchtvoll zu verstecken, mit dem Finger auf andere zu zeigen und ihre höchstpersönliche Verantwortung zu leugnen. Die Erkenntnis von Gut und Böse haben sie jetzt zwar – doch ein dazu passendes Handeln überfordert sie vom ersten Moment an maßlos.

Vielleicht ist Ihnen aufgefallen, dass ich immer wieder etwas holprig vom „Menschen und seiner Frau“ geschrieben habe und nicht von „Mann und Frau“ oder gar von „Adam und Eva“. Die leicht irritierende Formulierung vom Menschen und seiner Frau entspricht dem hebräischen Text und auch der 2016 revidierten Einheitsübersetzung. Die hebräische Bibel macht ein Wortspiel daraus. Weil der Mensch aus Erde (hebr. *adamáh*) geschaffen ist, heißt er – mit direktem Artikel – *ha-adam*, „der Erdling“, oder eben: Mensch. Und so wie Gott schon in der ersten Schöpfungserzählung den (einen) Menschen, *ha-adam*, „männlich und weiblich“ erschuf (Gen 1,27), so ist auch in der zweiten Schöpfungserzählung der neugeschaffene *ha-adam* (2,7) nicht einfach ein Mann, sondern der Überbegriff für den (ganzen, einen) Menschen. Später wird Gott dem Menschen eine Frau (*ischah*) als ebenbürtiges Gegenüber hinzugesellen.

Die zweite Schöpfungserzählung erhält diese fruchtbare Spannung lange aufrecht, indem sie konsequent von *ha-adam*, Erdling/Mensch, mit direktem Artikel spricht – selbst dann, wenn dieser Erdling/Mensch als Gegenüber seiner Frau auftritt. Erst in Gen 4,25 verwendet die zweite Schöpfungserzählung erstmals *adam* ohne direkten Artikel und bezeichnet damit „Adam“ namentlich als (männliches) Individuum. Die revidierte Einheitsübersetzung von 2016 hat diese Zusammenhänge konsequent berücksichtigt und nimmt dabei wie der hebräische Text auch manche Irritationen in Kauf – zugunsten des Grundverständnisses, dass Gott eben nach dem zweiten biblischen Schöpfungsmythos in Gen 2-3 nicht einen Mann geschaffen hat, sondern den Menschen. Leider hat das Lektionar dies in der Lesungseinleitung verun-deutlicht: Das Lektionar stellt dem eigentlichen Bibeltext, der mit V. 9 beginnt, einen einleitenden Satz voran, der so eben gerade nicht in der Bibel steht: „Nachdem *Adam* von der Frucht des Baumes gegessen hatte, ...“ (Hervorhebung D.H.). Auch in V. 12 verwendet das Lektionar *Adam*, die EÜ 2016 dagegen „Der Mensch“. Der hebräische Text spricht im ganzen 2. und 3. Kapitel nie von „Adam“, immer nur vom „Erdling/Menschen“. Einmal mehr zeigt sich hier – wie auch in den V. 14-15, in denen die faszinierend-gefährliche Beziehung von Schlangen und Menschen auf diesen „Urmoment“ zurückgeführt wird –, dass die Schöpfungserzählungen die Sprache der Mythologie verwenden, nicht die der Biologie oder Naturwissenschaft.

Detlef Hecking, lic. theol.